

Thornener Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mart, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mart.

Ausgabe

täglich 6^{1/2} Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Zuvalidentant“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 158.

Sonnabend den 9. Juli 1892.

X. Jahrg.

Die Cholera.

Das Gespenst der von Osten herandrängenden Cholera schreckt auch bei uns schon viele Gemüther. Man hört hier und da die Ansicht aussprechen, daß die Seuche auf dem Wege, den sie jetzt zieht, uns viel gewisser bevorsteht, als bei früheren Epidemien. Diese Anschauung ist durchaus falsch, und zur Aufklärung der vielen jetzt verbreiteten irrigen Meinungen über die Cholera erscheint die Verbreitung richtiger Kenntnisse über die Verbreitungswege und Entstehungsurachen der Seuche durchaus geboten. Die „Post“ macht darüber folgende Mittheilungen: Die Cholera, eine noch im Beginn dieses Jahrhunderts in Europa unbekannt Krankheit, ist im Mai 1817 zum erstenmal nach Deutschland gelangt. Von Indien war sie über Persien nach Astrachan gelangt, die russische Armee importirte sie nach Polen, und von hier kam sie nach Danzig. Trotz aller Absperrungsmaßregeln war die Seuche nicht aufzuhalten, sie überzog Europa und Amerika; im August 1831 wüthete sie in Berlin. Seitdem ist die Cholera in Europa, speziell auch in Deutschland wohl bekannt, man zählt etwa sieben typische Seuchenzüge der Cholera durch Europa, deren Ausgangspunkte zumeist Indien oder Hochasien, seltener Egypten und andere Gegenden Asiens oder Afrikas waren. Neben diesen anscheinend fast auf vorgezeichneten Wegen sich ausbreitenden Epidemien sind noch einige kleinere Seuchenzüge zu verzeichnen, die an irgend einer Stelle einen unerwarteten Halt gemacht haben, gleichsam in ihrem Laufe unterbrochen worden sind. Diesen Verlauf haben gerade die letzten Choleraepidemien in Europa genommen, die 1883 in Südfrankreich, 1884 in Italien, 1885 in Spanien zum Ausbruch und Stillstand kamen. Dieser abgekehrte Verlauf ist wohl zum größten Theil den energigsten sanitären Vorkehrungen zu danken, welche die betroffenen Staaten zeitig getroffen haben. Ueber die Bedeutung dieser Maßregeln soll weiter unten noch die Rede sein. Die Cholera ist eine exquise Krankheit des menschlichen Verlehrs. Schritt für Schritt folgte sie der Spur des Menschen und zumeist zieht sie ihm auf den Handelsstraßen von Land zu Land nach. Da sie aber seit alten Zeiten fest bestimmte sind, so ist es erklärlich, warum die Cholera von den Seuchenherden aus immer wieder ihre alten Wege zieht. Sie überpringt dabei oft weite Länderstrecken und kümmert sich nicht um Wind- und Stromesrichtung. Die Cholera ist schnell wie der Mensch, niemals aber schneller. In dem Maße, wie die Leistungsfähigkeit der Verkehrs- und Beförderungsmittel sich gesteigert hat, ist auch die Verbreitung der Cholera eine schnellere geworden, aber das Choleragift kommt nicht rascher vorwärts, als das Dampfgeschloß. Das Choleragift heftet sich unzertrennlich an den Fuß des Menschen, und es gelangt nur dahin, wo ein Träger des Choleragiftes, ein Choleraerkrankter, seinen Fuß hinsetzt. Eisenbahn und sonstige Schiffe sind zumeist die Vermittler des Transports. Besonders gefährlich ist die Zusammenrottung einer großen Anzahl von Menschen an Choleraorten, wie z. B. die Pilger von den mohamedanischen Wallfahrtsorten die Cholera wiederholt den verschiedensten Himmelsrichtungen des Erdballs verbreitet haben. Heutzutage tritt die Cholera meist zuerst und am stärksten in den Hauptstädten, Handelsplätzen und Seehäfen auf. Je mehr ein Ort vom Verkehr abgeschlossen ist, desto größer ist

sein natürlicher Schutz vor der Seuche. Nicht nur durch den Menschen selbst wird der Ansteckungsstoff übertragen, sondern gelegentlich auch durch Wäsche, Nahrungsmittel, wie namentlich Gemüse und Obst, wahrscheinlich auch durch Insekten (Fliegen) u. a. m. In die Luft gehen die Cholerakeime sicher nicht über, und die Seuche verbreitet sich daher niemals durch die Atmosphäre, sondern einzig und allein der Mensch ist der Träger des Giftes, der es auch auf die eben genannten Gegenstände mittelbar oder unmittelbar überträgt. Die Luft ist also nicht ansteckend und der persönliche Verkehr mit Choleraerkrankten nicht gefährlich. Aerzte und Krankenpfleger sind der Ansteckung erfahrungsgemäß wenig ausgesetzt, wohl dagegen aber Wäscherinnen sehr stark, welche die schmutzige Wäsche der Kranken durch ihre Hände gehen lassen. Zuweilen bleibt die Seuche am Orte der Einschleppung auf den ersten Fall der wenigen Angestreckten beschränkt, häufiger mordet sie in Massen die Bevölkerung hin ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, sie findet ihre Opfer aber hauptsächlich in denjenigen ärmeren Klassen des Volkes, die in Wohnung und Haushalt wenig Sorgfalt und Sauberkeit anwenden. Nicht überall vermag die Cholera Fuß zu fassen, sondern nur wo ungünstige hygienische Verhältnisse im allgemeinen, wie besonders in der Bodenbeschaffenheit und im Trinkwasser vorhanden sind. Der Nachtheil, welchen die Großstädte in Hinsicht auf die Gefahr der Einschleppung der Cholera haben, wird einigermassen ausgeglichen durch die meist trefflichen sanitären Einrichtungen. Die Hygiene hat uns dahin gebracht, daß wir dieser früher die Menschheit mehr als bedrückenden Seuche jetzt ohne Furcht gegenüberstehen. Die Erfahrungen des letzten Jahrzehnts haben dies bereits gezeigt, und es erscheint nicht ausgeschlossen, daß die Cholera bald in Europa keinen Fuß mehr fassen können. Die Hygiene kann aber nur wirksam sein, wenn sie nicht nur in den öffentlichen Einrichtungen zur Geltung kommt, sondern auch in dem Leben jedes einzelnen. Wenngleich es also nicht abzuleugnen ist, daß die Cholera uns jetzt von Rußland her ebenso gut wie von jedem anderen Punkte aus plötzlich ins Land getragen werden kann, so ist die Wahrscheinlichkeit eine äußerst geringe, eben darum, weil die sanitären Vorkehrungen an den Grenzen sehr scharf geübt werden.

Politische Tageschau.

Die Zusammenkunft in Kiel soll, wie man in Paris glaubt, nicht ohne wichtige Folgen geblieben sein und ein freundlicheres Verhältnis zwischen Deutschland und Rußland herbeigeführt haben. Diese Ansicht wird u. a. durch einen Brief unterstützt, den nach der „Petite Presse“ ein hoher Beamter in Berlin an seinen Freund in Straßburg gerichtet hat. Es heißt darin: „Unser Kaiser hat vom Zaren verschiedene Zugeständnisse unter Versicherung der Gegenseitigkeit erlangt, welche die Vorkämpfer gewiß nicht erlangt haben würden. Besonders sollen die Deutschen in Rußland-Polen rücksichtsvoller behandelt, weniger Ausweisungen statthaben, Grenzfälle vermieden werden. Unsererseits wird dieselbe Rücksicht geübt, die Presse sich mähtigen, die Offiziers keine Fragen anregen, welche die Empfindlichkeit der Russen herausfordern könnten. Kurzum, amtliche Versöhnlichkeit. Dies ist viel unter den heutigen Umständen. Der

Kaiser selbst hoffte nicht so viel zu erreichen; er konnte diese empfindlichen Fragen, welche immerhin eine Einmischung in innere Angelegenheiten Rußlands darstellen, nur anregen, indem er dem Zaren seine unbedingte Friedensliebe betheuerte. Der Zar hörte anfänglich bloß zuvorkommend zu, er mußte überzeugt werden. Ruhe und Frieden sind nun auf lange Zeit auf russischer Seite gesichert.“ Der Brief versichert, wegen dieses Ergebnisses in Kiel sei der italienische Königsbesuch nicht so hervorgehoben, auch jegliche auf den Dreieund bezügliche Kundgebung vermieden worden. Wir geben diese Mittheilung wieder, da der Brief in der Pariser „Petite Presse“ auch wohl durch die deutsche Presse gehen wird. Troßdem wir an sich gegen den Inhalt nichts einzuwenden hätten, kommt uns der große Unbekannte, der hier in Gestalt eines Berliner höheren Beamten durch Vermittelung oder Inbiskretion eines Straßburger Freundes in einem kleinen Pariser Blatte auftaucht, überaus unwahrscheinlich vor.

Der „Reichsanz.“ veröffentlicht folgende Schriftstücke:

1) Erlass vom 23. Mai 1890 an sämmtliche kaiserlich deutsche und königlich preussische Missionen: Euer (Titel) wird nicht entgegen sein, daß gegenwärtige Stimmungen und Anschauungen des Fürsten v. Bismarck, Herzogs von Lauenburg, mehrfach durch die Presse an die Öffentlichkeit gebracht worden sind. Wenn die Regierung Seiner Majestät in vollster Anerkennung der unsterblichen Verdienste dieses großen Staatsmanns hierzu unbedenklich schweigen konnte, so lange jene Äußerungen sich auf persönliche Verhältnisse und innere Politik beschränkten, mußte sie sich, seit auch die auswärtige Politik davon berührt wird, die Frage vorlegen, ob solche Zurückhaltung auch ferner zu rechtfertigen sei, ob sie nicht im Auslande schädlichen Mißdeutungen unterliegen könnte. Seine Majestät der Kaiser sind indeß der Ueberzeugung, daß entweder von selbst eine ruhigere Stimmung eintreten oder aber der thatsächliche Werth des von der Presse Weitergegebenen mit der Zeit auch im Auslande immer richtiger werde gewürdigt werden. Es sei nicht zu befürchten, daß aus der Verbreitung subjektiver, mehr oder wenig richtig aufgefaßter, hier und da zweifellos abfichtlich entstellter und zum Theil zu Personen von anerkannter Feindschaft gegen Deutschland gethaner Äußerungen ein dauernder Schaden entstehen könnte. Seine Majestät unterscheiden zwischen dem Fürsten Bismarck früher und jetzt und wollen seitens allerhöchster ihrer Regierung alles vermieden sehen, was dazu beitragen könnte, der deutschen Nation das Bild ihres größten Staatsmannes zu trüben. Indem ich Euer (Titel) hiervon mit der Ermächtigung, erforderlichen Falles demgemäß sich zu äußern, in Kenntniß setze, füge ich ergebens hinzu, daß ich mich der Hoffnung hingeebe, es werde auch seitens der Regierung, bei welcher Sie accreditirt sind, den Äußerungen der Presse in Bezug auf die Anschauungen des Fürsten Bismarck ein aktueller Werth nicht beigelegt werden. v. Caprivi.

2) Depesche vom 9. Juni 1892 an den kaiserlichen Vorkämpfer in Wien, Prinzen Reuß: Im Hinblick auf die bevorstehende Vermählung des Grafen Herbert Bismarck in Wien theile ich Euer pp. nach Vortrag bei Seiner Majestät folgendes mit: Für die Gerüchte über eine Annäherung des Fürsten Bismarck an Seine Majestät den Kaiser fehlt es vor allem an der unentbehr-

Im Tode vereint.

Roman von B. Nidel-Ahrenß.

(Nachdruck verboten.)

(13. Fortsetzung.)

Halb mechanisch, eine Beute widersprechender Empfindungen, gehorchte Stephan der rauhen Anweisung; er fühlte sich seltsamer Weise diesem Manne gegenüber, der zwei Jahre im Gefängniß gefesselt, im Unrecht; er konnte dem Menschen nicht zürnen; eine leise Stimme rief ihm zu: „Du hast die Lektion verdient!“

Nach einer sehr schlecht verbrachten Nacht fühlte sich Stephan am Morgen so krank, daß er zu Doktor Wilson sandte.

Dieser kam und untersuchte den Patienten, ohne viele Fragen zu stellen und ziemlich verdrießlich dreinblickend. „Deine Krankheit sieht aus, als hättest Du irgend eine kolossale Dummheit begangen!“ bemerkte der Doktor.

„Ich habe bei dem gestrigen Schneesturm einen Spaziergang gemacht, — weiter nichts!“ entgegnete Stephan kleinlaut.

„Jedenfalls hast Du Dich da draußen stundenlang umhergetrieben, wie es Deine Gewohnheit ist, und Dich der Kälte ausgesetzt! Mit einer solchen Natur, wie Deine, muß man in der unknigsten Weise gehandelt haben, um so dazuliegen; das ist schon mehr als Leichtsin!“

„Du besitzt das große Privilegium, den Leuten Grobheiten sagen zu dürfen, ohne daß man es Dir übel nehmen darf,“ entgegnete der Baumeister lächelnd. „Ich liebe die Natur,“ fuhr er fort, „und beobachte sie gern in allen ihren Stimmungen; gestern befand sie sich in einer Aufregung, wie ich sie noch kaum erlebt; dieselbe stimmte mit meiner eigenen ganz überein; in meinem Innern hat es noch nicht gänzlich ausgetobt!“

Dr. Wilson betrachtete den goldenen Knopf seines Stockes, als gelte es, eine besondere Merkwürdigkeit daran zu entdecken.

„Ich möchte Dir einen Rath erteilen, Stephan,“ sagte er endlich.

„Daß hören!“ entgegnete der Baumeister, indem er sich erhob und auf den linken Arm stützte.

„Suche meine Mutter und Ilse zu bestimmen, daß die Hochzeit noch sechs Monate aufgeschoben werde! Liegt nicht eine Veranlassung für Dich vor, eine Reise zu unternehmen, die Dich auf längere Zeit von Hilgenburg entfernt?“

„Ich kann nicht, ich verpflichtete mich erst vor wenigen Tagen, dem Adlerwirth sein neues Hotel zu bauen, mit dem wir in der nächsten Woche beginnen werden; habe etwas Geduld mit mir und laß mich die Sache mit mir auskämpfen.“

„Ich wünsche Dir viel Glück in diesem Kampfe; möge Dein besseres Ich siegen,“ entgegnete der Doktor und entfernte sich; er begab sich zu Edda, welche sich in der Wiedergenesung befand.

Bei seinem Eintritt übergab ihm die Patientin einen Brief seiner Schwester, den sie vor wenigen Minuten erhalten hatte.

Ilse schrieb:

„Meine liebe Edda!

Von meinem Bruder erfuhre ich zu meiner innigsten Freude, daß Sie die böse Krankheit glücklich überstanden haben, aber noch der größten Schonung bedürfen. Darum komme ich noch nicht persönlich, sondern sende Ihnen vorerst nur als Gruß die befolgenden Hyacinthen. Mögen sie den Frühling, der nun nicht mehr fern, in Ihr Krankenzimmer zaubern. Gedenken Sie bei Ihrem Anblick auch ein wenig Ihrer Ihnen herzlich zugehörten Ilse.“

Heute befand sich Edda zum ersten Male außerhalb des Bettes; sie war äußerlich verändert, doch im Innern fast noch mehr, vor allem hatte ihre etwas herrische Art einer gesüßteren Nachgiebigkeit Platz gemacht. Die Vergangenheit lag hinter ihr gleich einem wüsten Traum; mit der überstandenen schweren Krankheit sollte ein neues, besseres Leben für sie beginnen.

„Ich freute mich auf Ihren Besuch, Doktor,“ sagte die

Patientin, nachdem Orland den Brief gelesen, „weil ich mich so recht in der Stimmung fühle, Ihnen meinen Dank für alle Ihre Mühe und Geduld auszusprechen zu dürfen; Sie schenken mir in der That das Leben zum zweiten Mal; ich stehe tief in Ihrer Schuld.“

Der junge Doktor berührte sichtlich die mageren weißen Finger und verbeugte sich.

Frau von Berndt kam herein und äußerte ebenfalls ihren Dank, ebenso ihre Freude über die reizende Blumenendung Ilse. „Unser Schuldbuch Ihnen gegenüber fällt sich bedenklich, Doktor,“ setzte sie mit ihrem einnehmenden, etwas matten Lächeln hinzu.

Der Doktor hielt ihre Hand in der seinen fest und betrachtete das blasse, durchgeistigte Gesicht der jugendlichen Mutter Eddas mit erhöhtem Interesse, und eine Empfindung des Mitleids und der Zuneigung gesellte sich zu der herzlichen Sympathie, die er ihr von Anfang an entgegengebracht. „Sprechen Sie mir nicht von einer Schuld mir gegenüber, gnädige Frau,“ sagte er mit Herzlichkeit, „denn die Zeit, welche ich in Ihrem Kreise verleben darf, gehört unstrittig mit zu der schönsten meines zumeilen recht geplagten Daseins. Man sieht und hört überall so viel trauriges, so entsetzlich viel unerquickliches bei den Menschen und findet so selten jemanden, von dem sich sagen läßt, er lebe in reiner Atmosphäre, sein Umgang erhebe und befriedige. Da aber Sie ein solcher Umgang für mich sind, so bin nur ich es, der zu danken hat!“

Frau Berndt erröthete wie ein junges Mädchen und drückte in dankbarer Erwidrerung seine breite Hand. Sie hörte ihn so gern sprechen; es ging von ihm etwas beruhigendes, erfrischendes aus. Es kamen Stunden neu erwachter Hoffnung, da es ihr war, als würde sie unter seiner Behandlung gesunden.

Edda, die ihre Mutter aufmerksam beobachtet hatte, entging das heitere Aufleuchten ihrer Züge nicht und wie die Freude dieselbe verjüngte. Kaum je zuvor war ihr die zarte Frau so einnehmend erschienen, so woflaulend wie jetzt. Auch dem Doktor konnte dies nicht entgangen sein. Ja, in

lichen Voraussetzung eines ersten Schrittes seitens des früheren Reichskanzlers. Die Annäherung würde aber, selbst wenn ein solcher Schritt geschähe, niemals soweit gehen können, daß die öffentliche Meinung das Recht zur Annahme erhalte, Fürst Bismarck hätte wieder auf die Leitung der Geschäfte irgend welchen Einfluß gewonnen. Falls der Fürst oder seine Familie sich Eurer Durchlaucht Hause nähern sollte, erlaube ich Sie, sich auf die Erweiterung der konventionellen Formen zu beschränken, einer etwaigen Einladung zur Hochzeit jedoch auszuweichen. Diese Verhaltensmaßregeln gelten auch für das Botschaftspersonal. Ich füge hinzu, daß Seine Majestät von der Hochzeit keine Notiz nehmen werden. Euer pp. sind beauftragt, in der Ihnen geeigneten Weise sofort hiervon dem Grafen Kalnoky Mittheilung zu machen. Graf von Caprioli. — War diese letzte Depesche wirklich notwendig? Fürst Bismarck hat von dem Inhalt derselben offenbar Kenntniß erhalten und darin eine persönliche Beleidigung, einen ihm hingeworfenen Fehdehandschuh erblickt. Die „Hamburger Nachrichten“ sprechen von nach Wien geschickten „Urtasbriefen“ und sagen: Der Fürst sei durch Berliner Einflüsse in die Kategorie von Persönlichkeiten verwiesen worden, die man nicht empfangen kann, nach Analogie der früheren Scheltbriefe, mit denen Personen an fremden Orten diskreditirt wurden und vor Verkehr mit ihnen gewarnt wurde. „Wir können“, sagen die „Hambg. Nachrichten“, „in dem Vorleben des Fürsten Bismarck nichts finden, was eine so beleidigende Klassifizierung verdient hätte.“

Die „Hamb. Nachr.“ widmen heute der Bismarck-Caprioli-Fehde nicht weniger als drei Artikel. In dem ersten Artikel „Die Einwirkung in Wien“ wird die Frage der „Nordb. Allg. Ztg.“, ob das Benehmen des Fürsten Bismarck patriotisch sei, mit der Gegenfrage zurückgewiesen, ob es wohl patriotisch war, das Erscheinen eines Mannes von der Stellung und der Vergangenheit des Fürsten in Wien mit Urtasbriefen zu begleiten, die seinen Empfang bei einem Monarchen unmöglich machten, mit welchem der Fürst seit vierzig Jahren — 1852 war er zuerst als Gesandter bei ihm accreditirt — in amtlichen und persönlichen Beziehungen gestanden hat, die jederzeit, auch bei politischen Dissensen von der Gnade des Kaisers Franz Josef und von der Verehrung des Fürsten für denselben getragen waren. Wir sind da überzeugt, daß eine Begegnung des Kaisers Franz Josef mit dem früheren Kanzler für die von letzterem angebahnten freundschaftlichen Beziehungen beider Staaten in keiner Weise nachtheilig, vielleicht sogar förderlich gewesen wäre. Die Mittel, die benutzt worden sind, um dem Kaiser von Oesterreich den ursprünglich von ihm beabsichtigten Empfang des Fürsten Bismarck zu verleißen, machen den Eindruck einer Geringschätzung und Schädigung der gesellschaftlichen Stellung des Fürsten, die nothwendig als persönliche Kränkung wirken mußte. Der Schluß des Artikels giebt zu, daß der Fürst nicht, wie ein Blatt berichtet, „bestig aufgebracht“, wohl aber „aufgebracht“ worden sei. In einem weiteren Artikel wenden sich die „Hamb. Nachr.“ gegen den „Westf. Merk.“ Das Blatt behauptet vom Fürsten Bismarck, dieser juche den Kampf um jeden Preis, er müsse seinem Grolle Luft machen und zugleich seinem Ehrgeiz genügen, der die Verschollenheit und Vergessenheit nicht vertragen. Demgegenüber führen die „Hamburger Nachrichten“ aus: Darin liegt eine Uebertreibung. Thatsache ist, daß Fürst Bismarck auch außer Dienst den Kampf nicht eben scheut. Sein thätiger Geist kann nicht plötzlich aufhören, sich mit dem Inhalt seines früheren Lebens zu beschäftigen, der Fürst kann es nicht schweigend ansehen, wenn er das Werk seines Lebens für gefährdet hält. Er ist der Ansicht, daß diese Gefährdung nicht in seiner Kritik der Regierung liegt, sondern in den Maßregeln der letzteren und er hält es für seine Pflicht, vor ähnlichen Maßregeln, wie den von ihm getadelten, zu warnen. Zum Schluß heißt es: Wir beschränken uns auf die Bemerkung, daß, wenn die „Nordb. Allg. Ztg.“ behauptet, der neue Cours setze das Werk des Fürsten Bismarck, also den alten Cours, fort und sie verteidige ihn gegen seinen eigenen Urheber, daß wir uns dann bezüglich der Urtheilskraft, die hinter dieser Ansicht steht, gewisser Besorgnisse nicht entschlagen können. Fürst Bismarck bestreitet seinerseits durchaus, daß der neue Cours mit dem alten identisch sei

seinen Händen lag vielleicht das Zaubermittel, sie dem Leben zu erhalten.

Edda legte unbemerkt die Hand gegen das Herz; eine Stimme schrie da drinnen auf, die sich noch immer nicht beruhigen konnte; aber sie presste die Lippen zusammen und sagte sich: „Einmal werden diese rebellischen Gedanken aufhören und dann — kommt Ruhe!“

Edda kräftigte sich zusehends, so daß ihr Dr. Wilson bald gefaßt konnte, einige Stunden des Tages ihre frühere Beschäftigung, die Anfertigung von Uebersetzungen aufzunehmen. In diese Arbeit versunken, wurde sie eines Nachmittags durch das Eintreffen eines Briefes, den die Mutter ihr überbrachte, freudig erregt. „Das ist Dr. Hillmanns Handschrift“, sprach sie freudig erregt und entfernte das Couvert. Sie begann zu lesen, und allmählich drückte sich in ihren Zügen tiefes Erschaunen aus. „Dies Mama, — denke Dir, — Doktor Hillmann möchte mich zur Lebensgefährtin.“

Frau von Berndt nahm das Schreiben; auch sie las es sehr aufmerksam und gab es Edda schweigend zurück, während ihre Augen forschend und gespannt auf deren Antlitz ruhten. „Wirfst Du ihn annehmen, Edda?“ fragte sie nach einer Weile.

„Ich weiß es nicht, Mama; das kommt zu unerwartet, — ich müßte Zeit zum Ueberlegen haben. Freilich,“ fuhr sie gedämpft, wie in der Erinnerung lesend, fort, „jetzt wird mir manche seiner Andeutungen klar und verständlich. Er ist ein höchst ehrenwerther Mann, klug und strebsam; sein Antrag darf nicht so ohne weiteres verworfen werden. Sonderbar, daß seine Wahl gerade auf mich treffen mußte.“

„Du nimmst diese Angelegenheit merkwürdig kühl und geschäftsmäßig, liebe Edda; sprich denn in Deinem Herzen gar keine wärmere Regung für ihn?“

Edda erglühte, und um die peinliche Verlegenheit vor dem forschenden Blick der Mutter zu verbergen, nahm die sie Feder wieder zur Hand und kritzelte auf dem Papier. „Eine wärmere Regung?“ sprach sie nach einer Weile. „Nein, Mama, davon spüre ich nichts. Aber, siehst Du, die Sache ist verwickelter; sie will sehr reiflich überlegt sein. Ich fürchte nämlich, im Falle meiner Weigerung wird Doktor Hillmann sein Versprechen zurücknehmen, welches er Onkel Klemens betreffs seiner Pläne für die Kinderheilanstalt gegeben hat.“ (Fortsetzung folgt)

und seine (des Fürsten) Politik weiter führe; er sieht vielmehr im neuen Course einen Bruch mit dem alten, dem er seine amtliche Thätigkeit gewidmet hat.

Die anlässlich der Unterredung des Fürsten Bismarck mit dem Vertreter eines großen Wiener Blattes entstandene Polemik dauert fort. Die scharfe Erwiderung der „Nordb. Allg. Ztg.“ hat sowohl in den „Hamb. Nachr.“, wie in der „Münchener Allg. Ztg.“ gleich scharfe Dupliken gefunden. Wenn in den „Hamburger Nachr.“ behauptet worden war, der heutige Reichskanzler Graf v. Caprioli habe schon zur Zeit der „Reichsglocke“ antibismarckische Politik verfolgt, so ist dem im amtlichen „Reichsanzeiger“ mit aller Bestimmtheit entgegengetreten worden. Der Wunsch nach einer Beendigung der unerfreulichen Polemik ist zwar allgemein, wird sich aber nicht sobald erfüllen. Die Parteien, welche den Fürsten Bismarck, solange er im Amte war, grundsätzlich bekämpften, bieten alles auf, um immer neues Del ins Feuer zu gießen; sie drängen sich an die Regierung heran, werfen sich als deren Vertheidiger auf, aber wenn die Regierung eine feste Stütze brauchte, so viel steht fest, daß sie dieselbe bei ihnen nicht finden würde. Daß eine Anzahl ausländischer Blätter in das Horn unserer Manchester- und sozialdemokratischen Presse stößt, ist erklärlich. Die Feinde Deutschlands in Europa werden naturgemäß den Mann, der das deutsche Reich auf seine heutige Höhe gehoben, allezeit mit Haß verfolgen.

Ein im „D. Kol. Bl.“ mitgetheilte Bericht des Lieutenants Herrmann, des Führers der Ablösungsexpedition für die Stationen am Viktoriassee, spricht sich über die Lage um Tabora günstig aus. Ein Zug gegen den Waniamwezi-Häuptling Siki endigte mit dessen Unterwerfung. Der Kampf kostete nur einige Verwundete. Bezeichnend ist folgende Stelle des Berichts: „Als dem Sudanesen Faragallah Dia durch einen Schuß zwei Finger der linken Hand zerschmettert wurden, schwenkte er die zerschossene Hand in der Luft und rief auf deutsch: „Schadet nichts, ich bin deutscher Soldat!“ Die Haltung der Soldaten war gut, sie knallten nicht sinnlos herum, sondern sparten Munition, so daß durchschnittlich pro Kopf 30 Patronen verschossen wurden.“

Zwischen der vereinigten deutschen Linien des österreichischen Abgeordnetenhauses und der Regierung waren kürzlich Differenzen entstanden, welche den weiteren Verlauf der Verhandlung über die Valutaregulierungsvorlagen zu gefährden schienen. Diese Differenzen sind indeß nach einer Besprechung, welche der Ministerpräsident Graf Taaffe mit den Führern der Deutsch-Liberalen hatte, allem Anschein nach beseitigt. Im ungarischen Abgeordnetenhause beginnen die Verhandlungen über die Valutavorlagen am Montag.

Die Wahlen in England sind noch nicht abgeschlossen. Nach dem bisherigen Verlauf scheint es nicht, daß das Ministerium Salisbury einem Ministerium Gladstone zu weichen haben wird. Die Gladstoneaner haben allerdings eine Reihe von Mandaten gewonnen, aber wenn die bisher vorliegenden Wahlergebnisse einen Schluß auf das Endergebnis gestatten, so werden die Konservativen zusammen mit den liberalen Unionisten auch ferner die Mehrheit behaupten.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Juli 1892.

— Se. Majestät der Kaiser ist gestern Abend bei prächtvollem Wetter in Digermulen eingetroffen.

— Gegenüber einem Berliner Telegramm des „Pester Lloyd“, wonach die unerwartet frühe Rückkehr des Kaisers von der Nordlandsfahrt mit der Angelegenheit des Fürsten Bismarck zusammenhänge, konstatiert die „Nordb. Allg. Ztg.“, daß in unterrichteten Kreisen nichts davon bekannt ist, daß der Kaiser beabsichtige, früher, als in Aussicht genommen — Ende Juli — von der Nordlandsreise zurückzukehren.

— Am kaiserlichen Hofe wurde heute der 9. Geburtstag des Prinzen Eitel Friedrich, zweiten Sohnes des Kaiserpaars, begangen.

— Als Nachfolger des preussischen Gesandten beim Vatikan, v. Schlözer, ist der jetzige deutsche Gesandte in Bern, v. Bülow, in Aussicht genommen.

— Die Reisen des Kriegsministers von Kaltenborn-Stachau nach Dresden, München und Stuttgart werden mit Verhandlungen über die neue Militärvorlage in Verbindung gebracht.

— Nach der „Köln. Volksztg.“ äußerte der Kultusminister Dr. Bosse zu dem Bischof Simar bei dessen Anwesenheit in Berlin, er sei ein Freund des katholischen Lehrerverbandes, wie jedes konfessionellen Vereins.

— Die Meldung von einer demnächstigen Berufung des Staatsraths wird offiziös dementirt.

— Der Bundesrath hat beschlossen, der Resolution des Reichstages betreffend die Diäten für die Abgeordneten keine Folge zu geben.

— Der Bundesrath berieth heute u. a. die Resolutionen des Reichstages, betreffend die Vorlegung eines Gesetzesentwurfs über die Bestellung militärischer Wachtposten zu polizeilichen Sicherheitszwecken, über Einschränkung der Militärposten und Revision der Schießwaffen seitens der Posten. Auch eine Vorlage, betreffend die einjährige Militärdienstzeit, stand auf der Tagesordnung.

— Dem „Reichsanzeiger“ zufolge verhandeln Deutschland und Serbien über neue Verträge.

— Der „Reichsanzeiger“ theilt amtlich mit, daß die nachstehend aufgeführten Verträge zwischen dem Reiche und Serbien, nämlich der Handelsvertrag vom 6. Januar 1883, der Konsularvertrag vom gleichem Tage, das Markenschutzabkommen vom 30. Juni 1886 und die Musterchutzkonvention vom 3. Juli 1886 seitens der serbischen Regierung am 16. Mai d. J. gesündigt worden sind. Der Handels- und der Konsularvertrag treten demgemäß am 25. Juni 1893, die Uebereinkommen über Marken- und Musterchutz am 16. Mai 1893 außer Kraft. Die beiderseitigen Regierungen sind behufs Abschlusses neuer Verträge in Verhandlungen eingetreten.

— Die freikonservative Partei hält im Herbst in Breslau einen allgemeinen Parteitag ab behufs Feststellung der bei den Landtagswahlen einzuhaltenden Taktik.

— Der sozialdemokratische Abgeordnete Liebknecht sprach gestern in Rixdorf. Zahlreiche unabhängige Sozialisten waren anwesend; wegen Tumults wurde die Versammlung aufgelöst.

Ausland.

Paris, 7. Juli. Freycinet ordnete umfassende Maßnahmen zum Zwecke schneller Fertigstellung der Vertheidigungslinien der Alpen an und kündigte eine persönliche Inspektion zu Anfang nächster Woche an. Der Kriegsminister erklärte im Ministerrath, die neuesten Fortifikationen würden unter seinen Augen und eigener Leitung in kürzester Frist vollendet sein.

Brüssel, 7. Juli. Die russische Regierung übertrug der Nationalwaffenfabrik in Herstal die Umarbeitung von 400 000 Gewehren.

Petersburg, 7. Juli. Nach hier eingegangenen Nachrichten sind in Astrachan Unruhen vorgekommen, bei denen es leider nicht ohne Blut abgegangen ist. Arbeiter, die infolge der Angst vor der Cholera ihre Arbeiten verlassen wollten, obgleich sie Vorkehrung gegen dieselben erhalten hatten, wurden daran gehindert und sollten zur Aushaltung einer Quarantäne gezwungen werden. Sie lehnten sich dagegen auf, sodaß das Militär einschreiten mußte.

Pittsburg, 7. Juli. Nachrichten aus Homestead zufolge waren die streikenden Schmiedearbeiter im Begriff, die Schiffe der Polizeimannschaften mit Petroleum zu begießen und dann in Brand zu stecken. Die Polizisten befanden sich in höchster Gefahr, da sie auch einem Angriff mit Dynamit ausgesetzt waren, und flüchteten in die unteren Schiffsräume. Da inzwischen in Homestead 2000 Arbeiter aus Pittsburg zur Verstärkung der Streikenden angekommen waren, mußten sich die Polizisten schließlich ergeben und wurden gefangen genommen. — Nach weiteren Meldungen aus Homestead wurden von den Polizisten, welche zu landen versuchten, 7 durch das Feuer der Streikenden getödtet und 30 verwundet. Trotz der gegentheiligen Zusicherung der Vertreter der Streikenden fanden gegen die Polizisten bei ihrer Landung grobe Ausschreitungen statt.

Provinzialnachrichten.

Sollub, 6. Juli. (In rohester Weise) hat der hiesige Knecht Anton Malanowski seinem Deutschenpaß Luft gemacht. Am Sonnabend war er von einem hiesigen Fuhrmann nach Schöne See geschickt, von wo er abends heimkehrte. Noch in Schöne See erfuhr ihn der hiesige Steinseger Barz, ihn mitzunehmen; Malanowski that dies auch und erhielt dafür in Gemeinschaft mit zwei anderen Knechten einen Halben Schnaps. Unterwegs kriegte auf das Malanowski'sche Gefährt noch zwei des Weges nach Wrokl ziehende Frauen. Kurz vor Ötrowitz faßte nun Malanowski den inzwischen eingeschlafenen Steinseger an den Füßen und stieß ihn mit den Worten: „Dich verfluchten Deutschen schlag ich heute todt!“ vom Wagen auf die Chaussee, wo Barz, der dabei erhebliche Kopf- und Brustwunden erlitt, benimmungslos liegen blieb. Nun jagte Malanowski davon. Als Barz zur Besinnung kam, wurde er gewahrt, daß seine Haarschneidung, welche Malanowski im Krüge zu Schöne See beim Begehen des Schnapses gesehen hatte, im Betrage von 19,55 Mk. geraubt war. Kurz vor Gollub sprang Malanowski vom Wagen, machte sich an einem Chausseeastein etwas zu schaffen und fuhr dann in die Stadt. Die Sache aber wurde hier durch die mitgenommenen Frauen den beiden andern Knechten, welche vorausgefahren waren, verrathen und diese machten der Polizei Anzeige. Die Polizei ließ die Frauen suchen, diese hatten sich aber aus Furcht auf dem Boden im Heu versteckt und kamen erst hervor, als das Heu mit Heugabeln durchsucht wurde. Inzwischen war Barz, über und über mit Blut bedeckt, nach Hause gekommen, wo er das Fehlen seines Geldes mittheilte. Malanowski räumte nach vielem Beugnen seinen Raubansfall ein und führte den Polizeihilfsbeamten an jene Stelle der Chaussee, wo unter einem Stein das Geld verborgen lag. Malanowski wurde sofort in Haft genommen. (Sel.)

Krojanke, 7. Juli. (Ernte). Die Heuernte geht hier ihrem Ende entgegen. Die Erträge sind aber auch in diesem Jahre nur mittelmäßig. Besser gestallte sich die Kleeernte, welche bis auf geringe Ausnahmen sehr zufriedenstellend ausgefallen ist. Das Sommergetreide, das bei der anhaltenden Dürre wenig verheißende Aussichten bot, zeigt auch jetzt bei dem Regen der letzten Tage ein nur wenig verändertes Bild. Auch auf den Roggenfeldern macht sich auf leichtem Boden eine bedenkliche Leere der Aehren bemerkbar, so daß der Landmann wieder mit sehr hangen Gefühlen der Ernte entgegensteht.

Dirschau, 6. Juli. (Dividende). Wie die „Dtsch. Ztg.“ hört, hat die hiesige Ceres-Zuckerfabrik ihre diesjährige Campagne so günstig abgeschlossen, daß die Direction in der Lage ist, dem Aufsichtsrath und bewogen Aktionären in der Ende dieses Monats stattfindenden Generalversammlung eine Dividende von 10 Prozent in Vorschlag zu bringen.

Hohenstein, 6. Juli. (Aufhebung des Gymnasiums). Wie es heißt, ist die Aufhebung des hiesigen Gymnasiums von zuständiger Seite verfügt worden.

Königsberg, 7. Juli. (Kampf eines Hundes mit einer Kreuzotter). Das Dienstmädchen eines Kaufmanns F. war mit den beiden im 3. und 4. Lebensjahre stehenden Knaben ihrer Herrschaft in Begleitung eines Hundes nach einem in der Nähe von Rummehnen gelegenen Wäldchen gegangen. Dort angelangt, tummelten die Kinder sich eine Zeit lang nach Herzenslust herum. Plötzlich legte sich der jüngere der Knaben im Grase nieder und schlief ein. Der Hund, ein schwarzer Tiedel, hing derartig an dem Kinde, daß er Tag und Nacht nicht von seiner Seite wich. Als das Thier auch jetzt neben dem Knaben sich niederlegte, hatte, ging das Mädchen mit dem älteren Knaben ein Stückchen weiter. Nach einiger Zeit hörte das Mädchen auf einmal ein lautes Bellen des Hundes; Unheil ahnend, eilte sie zurück und hier bot sich ihr ein Anblick, der sie erstarren machte. Der Knabe schlief ruhig den Schlaf der Unschuld; neben ihm lag eine große Kreuzotter todt, und zu den Füßen des Knaben saß der treue Hund, seine im Kampfe mit der Schlange von dieser empfangene Wunde leckend. Der Körper des Hundes schwoll zusehends an, und nur mühsam konnte das schwer verletzte Thier sich nach Hause schleppen. Kaum hatten die aufs höchste erschreckten Eltern erfahren, in welcher Gefahr ihr Liebling geschwebt, als das treue Thier verschied. — Der Fall steht übrigens nicht vereinzelt da. Wir erinnern uns eines Vorfalles, welcher im vergangenen Jahre auf dem Galtgraben passirte. Auch hier beschützte der Hund einen kleinen Knaben vor dem Biß einer Kreuzotter und erlag bald darauf den Wirkungen des Schlangengiftes. (Kön. Allg. Ztg.)

Memel, 6. Juli. (Ohne Sang und Klang) wurde dieser Tage ein Mann begraben, der im Leben als „verrückt“ galt, doch in Wirklichkeit nur als bedauernswerthes Original zu betrachten war. Es war der Schuhmacher Preuß. Als illegitimer Sohn eines Konjuls hatte er eine freudlose, erbärmliche Jugendzeit. Der ausgeweckte Junge machte es allen nicht recht. Seine Mutter prügelte ihn, es prügelte ihn ein jeder, kurz, Prügel waren der Begleiter seiner Jugendtage. Dann mußte er die Schuhmacherei erlernen, und er brauchte zehn Jahre, um als Geselle betrachtet zu werden. Große Ideen von Rang und Reichthum wucherten in seinem Hirn, und in hunderten von Liedern gab er seinem Sehnen danach Ausdruck. Er hatte ein Gedächtniß für Lieder und Melodien, wie es bei einem so verwilderten Menschen wohl selten vorkommt. Mit den Jahren senkte sich tiefes Schwermuth auf sein Gemüth, und nur wenn er, die Bierstube besuchend, von den Gästen aufgefodert wurde, etwas vorzutragen, dann belebten sich seine Züge, die schmalen Wangen rötheten sich und die sonst so leblosen Augen betamen Feuer. Stundenlang konnte er so singen, ohne daß seine Liederquelle verfeigte. Die bildschöne Tochter eines hiesigen hochangesehenen Mannes hatte auf den phantastischen Menschen einen unaussprechlichen Eindruck gemacht. Er mußte sich ihr zu nähern; doch seine Liebesglut suchte der Vater abzuwürgen, indem er dem unfreiwilligen Anbeter seiner Tochter ein paar Ohrfeigen gab. Die Hoffnung des Unglücklichen auf eine bessere Wendung wurde endlich dadurch vernichtet, daß eine plötzliche Krankheit sein Ideal dahintrastete. Wilde Leidensqualen bedrückten ihn, die schmalen Wangen auf dem Kirchhofe wurde er von dem Wächter in nächstlicher Stunde dabei betroffen, wie er mit den Händen verzweifelt die Erde aufwühlte und sein Liebliches dem Sarge entreißen wollte. Eine Haftstrafe war das Resultat. Dann wurde es in ihm still. Kein Lied erkante mehr von seinen Lippen, und bei verschiednen Meistern seiner Branche nur ge-

duldet, weil seine Arbeit langsam von Statten ging und unbrauchbar war, wurde er hin- und hergeworfen und sank immer tiefer, Ehre und Redlichkeit jedoch bis zum letzten Augenblicke bewahrend. Eines Tages war er verstorben. In der hiesigen Zeitung las man unter der Rubrik „Solales“ vor kurzem die latonische Notiz: „Angekommen in der Dange an der Heringsstraße ist eine schon in Verwesung übergegangene männliche Leiche, welche die des Schuhmachersgehilfen Preuß sein soll.“ Er war! In den Fluten hatte er seine Ruhe gesucht und gefunden.

Von der russischen Grenze, 7. Juli. (Durch Vergiftung mit Wasserfäulung) verloren die Arbeiter Jernrösthlichen Scheite im unweit der Grenze gelegenen Buchen einen 17jährigen Sohn, während die 10jährige Tochter schwer erkrankt ist. Die Kinder hatten am Vordrande eine vermeintliche Mücke gefressen, gegessen und waren dann in Krämpfe verfallen. Während der Knabe bald unter großen Schmerzen verstarb, hofft man das Mädchen, welches nur zufällig zu dem Bruder gekommen und nur wenig gegessen hat, retten zu können.

Znowojaw, 7. Juli. (Genesung). Der Dekan von Poninski zu Kosielec ist nun vollständig wiederhergestellt.

Strelno, 6. Juli. (Unglücksfall). Auf dem Rittergute Dobška ereignete sich am Montag Morgen ein Unglücksfall, durch welchen zwei Menschen ihr Leben einbüßten und eine dritte Person schwer verletzt wurde. In Abwesenheit des Besitzers Hoffmann, der sich gerade bei den Schwurgerichtsverhandlungen in Bromberg befand, hatten der Wirtshausbesitzer Heinrich Busse, der Knecht Josef Paradzinski und der Schmied Andreas Sobczak die Schrotmühle in Betrieb gesetzt, welche durch eine vor der Tenne auf dem Hofe befindliche Lokomobile getrieben wird. Durch den gleichzeitig als Heizer fungierenden Knecht Paradzinski waren die Steine der Mühle so eng gestellt, daß dieselben platzten und infolge der rotirenden Bewegung die schweren Steinstücke nach außen geschleudert wurden. Der 61jährige Busse, der die Aufsicht führte, und Paradzinski, der 28 Jahre alt ist, wurden auf der Stelle getödtet. Die Schädel waren vollständig zertrümmert, der eine fast vom Kopfe gerissen. Dem Schmied Sobczak wurde durch ein Steinstück das linke Bein derart zerschmettert, daß es vom hiesigen Kreisphysikus Dr. Schmidt abgenommen werden mußte. (Ruj. B.)

Kions, 6. Juli. (Durch einen Blüßschlag) wurde in dem Dorfe Boguschin-Gauland der Nachtwächter in seinem Wartegehäusen getödtet. Der Wächter hat die linke Schläfe getroffen, Kopf- und Barthaar sind zumeist verbrannt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 8. Juli 1892.

— (Militärisches). Der Kommandant von Thorn Herr Generalmajor von Hagen hat am 27. Juni einen sechswoöchentlichen Urlaub (bis 8. August) angetreten und wird während dieser Zeit in den Kommandanturgeschäften vom Kommandeur der 70. Infanteriebrigade Herrn Generalmajor von Brodowski vertreten. Während der drei Tage, in welchen Herr Generalmajor von Brodowski jetzt die militärischen Übungen in der Umgegend leitet, hat der Kommandeur des 11. Fuß-Artillerieregiments Herr Oberst Kaufmann die Vertretung.

— (Militärische Übungen). Die beiden Infanterieregimenter v. Borde und v. d. Marwitz, sowie das Ulanenregiment v. Schmidt halten jetzt (gestern, heute und morgen) zwischen Culmsee und Culm größere militärische Übungen ab. Morgen Abend bzw. Nacht lehren die Regimenter nach Thorn zurück.

— (Personalnachrichten aus dem Bezirk der königl. Eisenbahndirektion zu Bromberg). Ausgeschieden ist Bahnmeister Schmidt in Schönlanke. Ernann ist Bureauassistent Lunow in Ronitz zum Betriebssekretär. Berufen sind Regierungsassessor Albrecht in Bromberg, Eisenbahnsekretär Bodt in Posen und Betriebssekretär Weder I in Bromberg nach Berlin.

— (Einjährig-Freiwilligen-Prüfung). Der diesjährige Herbsttermin zur Prüfung derjenigen jungen Leute, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienste erwerben wollen, ihre wissenschaftliche Befähigung jedoch durch die vorchriftsmäßigen Schulzeugnisse nicht nachweisen können, wird in den noch näher zu bestimmenden Tagen um die Mitte des Monats September abgehalten werden. Die Besuche um Zulassung zu diesem Termine müssen spätestens bis zum 1. August bei der Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige in Marienwerder eingereicht werden.

— (Ueber die Schulvorbildung für den Subalterndienst). Hat der Kultusminister Dr. Bosse unter Bezugnahme auf die Verfügung seines Amtsvorgängers in einem Rundschreiben an die Provinzial-Schulkollegien bestimmt, daß an allen neunklassigen höheren Lehranstalten (Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen) gegen Ausgab des laufenden Sommerhalbjahres eine Abschlußprüfung für diejenigen Schüler abgehalten werde, welche sich dem Subalterndienste widmen beabsichtigen und zur Zeit bereits in die Obersekunda versetzt sind oder Aussicht haben, am Schlusse des Sommerhalbjahres in diese Klasse versetzt zu werden. Die Absicht dieser Maßnahme ist, die Schüler der neunklassigen Anstalten in den Stand zu setzen, daß sie durch das Bestehen der Prüfung auch ohne Absolvierung eines 7jährigen Schulturnus sich die erforderlichen Vorbildungsanforderungen zur Zulassung für den Subalterndienst beschaffen können. Die Maßnahme wird daher nur für einmal und lediglich für die Schüler angeordnet, welche in den Subalterndienst eintreten wollen. Sie wird überflüssig, sobald mit Ostern 1893 das Bestehen der Abschlußprüfung allgemein zur Bedingung für die Versetzung nach Obersekunda an den neunklassigen Anstalten geworden ist. Für die Ausführung der Prüfung gelten alle in dem Erlasse vom 12. Februar d. J. getroffenen Bestimmungen.

— (Die Einführung der Sonntagsruhe) für das Barbiergewerbe wird wahrscheinlich zum 1. Januar 1893 erfolgen, wie dem Vorstände der Berliner Barbier- und Friseur-Innung von kompetenter Stelle mitgeteilt wurde.

— (Centralverein westpreussischer Landwirthe). Herr Domänenpächter Vorguth in Raubitz hat die Funktionen eines Beraters des Centralvereins in allen die westpreussische Pferdezeitung interessirenden Angelegenheiten übernommen. So wird Herr Vorguth u. a. als Berater derjenigen Vereinskommissionen fungiren, welche mit Vereins- bzw. Staatsmitteln Stutställen aus Ostpreußen einführen. Ferner wird Herr Vorguth den in diesem Jahre stattfindenden Füllenschauen beizuwohnen.

— (Rationelles Putzen von Nickelgegenständen). Es ist durchaus nicht rathsam, Nickelgegenstände mit Puzpulver, Eripl, Puzpomade u. s. w. blank und glänzend zu putzen, da auf diese Weise das Nickel blaß und unscheinbar wird. Nickel sollte gar nicht mit scharfen Pulvern gepulvert werden, sondern demselben etwas anhaftender Schmutz wird mittels lauwarmen Wassers abgspült und dann wird der Nickelgegenstand mit einem weichen Lederlappen sanft abgerieben, worauf er seinen vollen Glanz erhält.

— (Die Erdarbeiten) zur Herstellung des zweiten Geleises auf der Eisenbahnstrecke Thorn-Mellenstein sind gegenwärtig im vollen Gange und werden so eifrig betrieben, daß voraussichtlich noch im diesjährigen Herbst die Legung des Geleises ausgeführt werden kann.

— (Die Rose vom praktischen Standpunkt). Unzählige Wieder haben die Rose besungen, unzählige Menschenleben sich im Dufte ihres vergänglichsten Glückes berauscht. Aber da eben die poetischen Seiten der Rosenzeit ja hinlänglich gewürdigt sind, so wird man uns verzeihen, wenn wir diesmal einen etwas praktischeren Standpunkt wählen, uns nämlich etwas mit dem trockenen wissenschaftlichen Charakter dieser Königin

der Blumenwelt beschäftigen, auch schon deshalb, weil es in diesem Falle den meisten Menschen so wie in vielen anderen geht: Wir haben einen Gegenstand vor uns, gehen täglich mit ihm um, kennen ihn selbst in seiner äußeren Gestalt aufs genaueste und wissen doch eigentlich nichts von ihm, weil wir eben nichts weiter sehen als nur die äußere Gestalt. Die eigentliche Heimat der Rose ist der Orient. Von ihm aus hat sich der Strauch in das Abendland verpflanzt; wann es geschehen, ist nicht mit Sicherheit zu sagen, wie sehr er aber jetzt bei uns heimisch ist, das beweisen jene fast unzähligen Spezies prächtigster Art, welche unsere heutige Gartenkunst gezeitigt. Weniger bekannt als sie, weil weniger beachtet und geringer geschätzt, sind jene „wilden Schwestern“ der Blumenkönigin, die abseits stehen, meist fast am Wege; und weil sie im allgemeinen weniger beachtet werden, sei ihnen, den Ausgestoßenen gerade, das heutige Kapitel geweiht. Und da steht oben im wirthschaftlichen Interesse die einfache, aber in ihrer Schlichtheit gerade so schöne Hedenrose, auch „Hundsrose“ oder „Hagedorn“ genannt, von wirthschaftlichem Werthe, weil sie uns die für die Compostschüssel fast unentbehrliche Gabe liefert. Auch sie stammt wie ihre königliche Schwester aus dem Morgenlande, wächst aber jetzt in Europa allgemein. Ihren Namen „Hundsrose“ erhielt sie, weil früher die Wurzelrinde als besonders heilkräftig gegen den Biß toller Hunde galt. Mehrere Arten Insellen, besonders die Rosengallwespe, stehen in die Zweige der Hundsrose, um ihre Eier hineinzulegen, und dadurch entstehen große rundliche, gleichsam bemooßte Auswüchse, welche man „Hosen-Apfel“, „Hosenkamm“ oder „Schlaf-Apfel“ nennt, das letztere deshalb, weil sie, wenn auch nur unter das Kopfkissen gelegt, für schlafbringend gelten. — Eine gleichfalls wild wachsende Rose ist die „Weinrose“, die ihrem Namen nach den Geruch von Wein erhielt, den ihre Blätter beim Zerreiben in der Hand entwickeln. Sie wächst in Gebüschen und Feldwegen und liefert gleichfalls die Hagedornen. Der Werth der letzteren besteht, was bei dieser Gelegenheit erwähnt sei, in dem erfrischenden Geschmack; sanitär wirkt die Frucht durch ihren Gehalt an Schleimzucker, Gerbstoff, Apfel- und Citronensäure. Für die Küche ganz besonders geeignet sind die größeren, fleischigen Früchte der „Apfelrose“, die eine Mittelstufe zwischen der wilden Spezies und ihrer edlen Schwester bildet. Die Stammlern der Gartenrosen waren schon im frühesten Alterthume bekannt und geschätzt, namentlich unter ihnen die „Centifolie“, die ja noch heute in ihrer prachtvollen Gestalt einen unserer ersten Ziersträucher repräsentirt. Und neben ihr ist die Damascener Rose die Urmutter unserer heutigen Kulturen; sie kam gleichfalls im Beginn der Geschichtsforschung aus Syrien nach Unteritalien, hat sich von hier nordwärts verbreitet und ist zweifellos die berühmte Rose von Pästum, die schon von den lateinischen Dichtern so vielfach besungen wurde. Im Mittelalter wurde sie speziell aus Damascus in den Norden Europas eingeführt und daher ihr noch heute vorhandener Name. Sie kann als der hauptsächlichste Ursprung all der vielfältigen Abarten bezeichnet werden, welche heute unsere Gärten schmücken.

— (Die Teilnehmer am Krieger-Bezirksfeste zu Culmsee), welche dem Landwehrverein angehören, wollen sich zur Abfahrt am nächsten Sonntag vormittags 10 Uhr 40 Minuten auf dem Stadtbahnhofe einfinden. Die Delegirten fahren bereits um 7 Uhr 40 Minuten früh ab.

— (Theater). Die gestrige Wiederholung des Schwanks „Der große Prophet“ war zahlreich besucht und rief wiederum große Heiterkeit hervor. — Heute (Freitag) Abend geht eine sogenannte Sensationsnovität, das Drama „Schuldig“ von Boß, in Szene.

— (Hagel). Ein heftiger Regen mit Hagelschlag, der glücklicherweise von kurzer Dauer war, ging heute Mittag nieder. Von Schäden an der Ernte ist uns bis jetzt nichts bekannt geworden.

— (Verhütete Kollision). Als gestern Abend 10 Minuten vor 10 Uhr der polnische Passagierdampfer (Rhederei Rajans) hier eintraf, war er nahe daran, den Trajekttdampfer „Thorn“ zu überfahren. Der polnische Dampfer führte nicht die von der königlichen Regierung vorgeschriebenen Positionslaternen mit rothem und grünem Licht, hatte überhaupt gar kein Licht angezündet, gab auch kein Signal mit Dampfpeife oder Glocke, wozu er abends verpflichtet ist, namentlich wo sich Fährten befinden. Der Führer des Fährtdampfers bemerkte den polnischen kurz vor dem Bug desselben, stoppte und gab Contredampf, als auch schon der polnische in schneller Fahrt vorüber war.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gemahrsam wurden 10 Personen genommen.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 0,18 Meter über Null. Das Wasser fällt noch immer. Die Wassertemperatur beträgt 17 Grad R.

— (Eingetroffen ist auf der Bergfahrt der Regierungsdampfer „Ente“, welcher in der Klavitter'schen Werft in Danzig in Reparatur war, aus Danzig. Abgefahren sind heute die Dampfer „Danzig“ mit einer Ladung Maschinentheile zum Dampfplugs, bei Dremwig gefertigt, Petroleum, Theer, Spiritus, Thorer Syrup und Pfefferkuchen und „Weichsel“ mit kleiner Ladung Spiritus und Stückgütern, beide nach Danzig.

Mannigfaltiges.

(Verurtheilung). Der Koshändler Fuhse ist wegen Betrügereien zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt worden.

(Prozeß Buschhoff). Im Fortgange der Verhandlung bekundete Fuhsherr Malmann, er habe am Nachmittage des 29. Juni die Hermine Buschhoff einen sadartigen Gegenstand in die Rippensteche Scheune tragen sehen. Oberstaatsanwalt Hamm hielt dem Zeugen vor, daß er vor dem Amtsrichter und dem Stadt-Sekretär verantwortlich vernommen worden sei, weil er dem Buschhoff vielfach Mörder nachgerufen habe, trotzdem habe er zu Protokoll erklärt, er wisse aus eigener Wissenschaft nichts von dem Morde. Wenn dieser Irrthum sich nicht aufläre, so sei er meinelidig. Der Zeuge erklärte hierauf, er sei zur Zeit aufgeregt gewesen und hätte es deshalb vergesen gehabt, heute aber sage er die Wahrheit. Zeuge Wesendrupp bekundete, die vernagelte Thür nach dem Buschhoff'schen Schlachthause sei am Tage nach der That offen gewesen. Zeugin Dieselkamp erklärt: Frau Buschhoff habe sofort nach der That gesagt, der Knabe Hegmann habe einen Sonnenstich bekommen. Zeugin Defries: An demselben Abend habe Buschhoff gesagt, der Knabe sei von der Schaukel auf einen scharfen Gegenstand gefallen. Zeuge Junkermann (Sohn) bekundet: Buschhoff hätte anlässlich der ersten Untersuchung gefragt, was er Zeuge ausgesagt habe. Er habe doch nicht etwas gesehen.

(20 Millionen Maikäfer). Infolge der eifrigen Jagden der dazu aufgebotenen Schuljugend sind im Kreise Saarlouis in diesem Frühjahr 43.291 Liter Maikäfer gesammelt und abgeliefert worden. Bei der Annahme, daß in einem Liter etwa 430 Stück Maikäfer Platz haben, sind über 20 Millionen dieser Tiere unschädlich gemacht. Für jedes Liter war eine Prämie von 3 Pfennig bewilligt, was eine Summe von 1298 Mark erforderte.

(Die Cholera) in Rußland ist noch immer im Zunehmen begriffen. Seitens der übrigen europäischen Länder sind Maßnahmen getroffen, um eine Einschleppung der Epidemie zu verhüten. Meldungen, nach denen Cholerafälle auch in Paris, Budapest und Ziume vorgekommen sein sollen, sind von berufener Seite für grundlos erklärt worden. In Paris sind allerdings choleraartige Erkrankungen aufgetreten, doch soll es sich hier lediglich um Cholera nostras, durch das Seinenwasser verursacht, nicht um asiatische Cholera handeln. — Das Journal „Morning“ will von drei in den letzten Tagen in England vorgekommenen Cholerafällen wissen. Zwei am Freitag auf einem französischen Schiffe eingetroffene Passagiere seien auf offenem Meer von der Cholera befallen worden und nach der Landung im Hospital gestorben. Ein Fall von Cholera solle in Lambeth vorgekommen sein. Eine Bestätigung dieser Meldung liegt von anderer Seite nicht vor.

Telegraphische Depeschen der „Thorner Presse“.

Paris, 8. Juli. Die choleraartige Epidemie in den Vororten nimmt zu. Die Bevölkerung ist in Erregung.

Paris, 8. Juli. Von Petersburg traf die Zusage ein, die französische Weltausstellung im Jahre 1900 zu unterstützen.

Marseille, 8. Juli. Der von Algier kommende Postdampfer „Marschall Canrobert“ wurde von dem Admiraltätsdampfer „Hoche“ in den Grund gebohrt. Neun Personen sind ertrunken.

Petersburg, 8. Juli. Das Medizinaldepartement konstatirt rapides Vorschreiten der Cholera gegen Norden.

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	8. Juli	7. Juli
Tendenz der Fondsbörse: behauptet.		
Russische Banknoten p. Kassa	201-65	201-70
Wechsel auf Warschau kurz	201-25	201-40
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	100-40	100-50
Preussische 4 % Konsols	107-—	106-90
Polnische Pfandbriefe 5 %	64-60	64-50
Polnische Liquidationspfandbriefe	62-20	62-70
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	96-20	96-10
Disconto Kommandit Anleihe	187-30	187-50
Oesterreichische Kreditaktien	167-60	167-75
Oesterreichische Banknoten	170-40	170-45
Weizen gelber: Juli-August	174-50	176-—
Sept.-Okt.	176-—	176-75
lofo in Newyork	90-—	90-1/4
Reggen: lofo	190-—	189-—
Juli	194-—	193-70
Juli-August	179-50	179-—
Sept.-Okt.	174-—	174-—
Rüböl: Juli	—	—
Sept.-Okt.	51-10	51-—
Spiritus:		
50er lofo	—	—
70er lofo	37-40	37-70
70er Juli-August	36-—	36-20
70er August-Sept.	36-30	36-60
Diskont 3 pSt., Lombardzinsfuß 3 1/2 pSt. resp. 4 pSt.		

Rdnigsberg, 7. Juli. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pSt. ohne Faß ruhig. Zufuhr 5000 Liter. Lofo kontingentirt 58,50 Mk. Bf., nicht kontingentirt 39,00 Mk. Bf.

Thorner Marktpreise

am Dienstag den 5. Juli.

Benennung	niedr. höchster Preis.		Bemerkungen	
	1/2	1/2		
Weizen	100 Kilo	20 00	21 00	Der heutige Freitag-Marktpreis hatte harte Zufuhren; besonders reichlich waren Gemüße, Früchte und Fleischwaren vertretet; viel junges Geflügel und Butter war zum Verkauf gefast; eine reiche Auswahl an Feld- und Gartenblumen. Zum ersten Male waren heute grüne Bohnen (Schmittbohnen) zu Markte gebracht. Das Geschäft erwachte sich im allgemeinen lebhaft. Die Preise hellen sich für folgende Erzeugnisse des Gartenhauses und der Geflügelzucht wie folgt: Zwiebeln grüne 10 Pf. pro 1 Bundchen, Mohrrüben 5 Pf. pro 1 Bundchen, Radieschen 10 Pf. pro 3 Bundchen, Salat 10 Pf. pro 8 Köpfchen, Schmittlauch 2 Pf. pro 1 Bundchen, Kohl-rabi 10 Pf. pro 1 Bundchen, irische Kartoffeln 20 Pf. pro 3 Pfd., Stachelbeeren grüne 15 Pf. pro 3 Pfd., Walderbeeren 30 Pf. pro 1 Liter, Gartenbeeren 20 Pf. pro 1 Pfd., Kirchen süße 20 Pf. pro 1 Pfd., Schoten 30 Pf. pro 1 Liter, Johannisbeeren 20 Pf. pro 1 Pfd., Butterknoten 15 Pf. pro 1 Pfd., (grüne Erbsen) 10 Pf. pro 1 Pfd., Blumenkohl 20-25 Pf. pro Kopf, Wirtingkohl 10 bis 15 Pf. pro Kopf, Rettig schwarzer 5 Pf. pro 10-12, Sellerie 20 Pf. pro Anolle, Petersilge 60 Pf. pro Pack, Gurken 10-40 Pf. pro Stück, Bülze (Rehfüßchen) 10 Pf. pro Nüsschen, Gühner alte 2,00-2,25 Mk., junge 1,20 Mk. pro Paar, Lauben 60 Pf. pro Paar, Enten 1,80 bis 2,60 Mk. pro Paar, Gänse 2,25 Mk. pro Stück.
Rooggen	18 00	19 00		
Gerste	13 50	14 50		
Hafers	15 00	16 00		
Stroh (Nicht)	—	4 50		
Heu	—	5 00		
Erbsen	15 00	20 00		
Kartoffeln	50 Kilo	—	4 00	
Weizenmehl	12 60	18 40		
Rooggenmehl	9 00	14 60		
Brot	1 1/2 Ko.	—	50	
Rindfleisch v. d. Keule	1 Kilo	1 20	1 60	
Bauchfleisch	—	1 00	1 20	
Ralbfleisch	—	1 00	1 20	
Schweinefleisch	—	1 20	1 30	
Beräucherter Speck	—	1 70	1 80	
Schmalz	—	1 60	1 70	
Hammelfleisch	—	1 00	1 20	
Erbutter	—	1 50	2 00	
Eier	Schod	—	2 60	
Krebse	—	2 50	4 00	
Male	1 Kilo	1 80	2 00	
Bresse	—	1 00	1 20	
Schleie	—	1 00	1 20	
Nachte	—	—	1 00	
Karaulchen	—	—	50	
Warsche	—	—	80	
Gander	—	—	70	
Weißfische	—	—	60	
Milch	1 Eiter	—	10	
Petroleum	—	—	20	
Spiritus	—	—	1 20	
Spiritus (denaturirt)	—	—	50	

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (4. nach Trinit.) den 10. Juli 1892.

Altstädtische evangel. Kirche:
Morgens 8 Uhr: Herr Pfarrer Stachowicz.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Nachher Beichte: Derselbe.
Neustädtische evangelische Kirche:
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Hänel.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Militärgottesdienst. Herr Divisionspfarrer Keller.
Nachm. 5 Uhr: Herr Prediger Endemann.
Kollekte für den Kirchbau der St. Georgengemeinde.
Evangelisch-lutherische Kirche:
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.
Evangelische Gemeinde in Moder:
Vorm. 8 1/2 Uhr: Beichte und Abendmahl.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Schule zu Moder. Herr Prediger Pfefferkorn.

Montag, 11. Juli, Nachm. 6 Uhr:
Besprechung mit den konfirmirten jungen Männern in der Wohnung des Herrn Garnisonpfarrers Rühle.

Nachruf.

Gestern vormittags 11 Uhr verstarb hier der Lehrer Herr **August Kraskowski** im 35. Lebensjahre. Der im Herrn Ruhende ist von Ostern 1884 an der hiesigen Schule mit großem Eifer, seltener Berufstreue und unverdrossener Ausdauer thätig gewesen. Mit dem Entschlafenen ist ein treuer Mitarbeiter, ein liebevoller Kollege unserer Anstalt heimgegangen. Sein Andenken wird uns stets in Ehren bleiben. Thorn den 7. Juli 1892. Das Lehrer-Kollegium der Jakobs-Vorstadt-Schule.

Sente früh 2 1/2 Uhr entschlief nach schweren Leiden unsere liebe gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Wittwe **Eva Liedtke** im 56. Lebensjahre. Um stillen Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen. Mocker den 8. Juli 1892. Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 5 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Auf dem früheren Gutshofe Oled soll das massive bisher vom Schmied Gorny bewohnte **Einwohnerhaus** unter dem Berge nebst 0,9 Hektar (ca. 3/4 Morgen) Land, auf Wunsch auch mit der alten Schmiede vom 1. Oktober d. J. ab von neuem **verpachtet** werden. Wir haben hierzu einen Bietungstermin auf

Dienstag den 19. Juli 1892 nachmittags 5 Uhr

an Ort und Stelle angesetzt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Gebäude und das Pachtland auch vorher nach Meldung beim Förster Würzburg in Oled besichtigt und die Verpachtungsbedingungen ebenfalls besichtigt werden können. Etwaige schriftliche Pachtbote nimmt Herr Oberförster Baehr in Thorn entgegen. Thorn den 5. Juli 1892. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von **Nachlassgegenständen** steht ein Auktionstermin **am Mittwoch den 13. Juli cr. vormittags 8 Uhr** im Glenden-Hospital — neben der Brauerei des Herrn Kaufmann — hier selbst an, zu welchem Kaufstübhaber eingeladen werden. Thorn den 6. Juli 1892. Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Mocker, Band XXIV Blatt 685, auf den Namen der Wittwe **Martha Louise Hinz** eingetragene, zu Mocker belegene Grundstück **am 17. September 1892** vormittags 10 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, versteigert werden. Das Grundstück ist mit 0,01 Thaler Neinertrag und einer Fläche von 0,09,40 Hektar zur Grundsteuer, mit 576 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden. Thorn den 25. Juni 1892. Königlich-Preussisches Amtsgericht.

Hausbesitzer-Verein

Thorn.
Nachweis-Bureau
Breitestr. Nr. 5 II Trp.
(im Hause des Herrn O. Scharf)
geöffnet an Wochentagen von 10 bis 12 1/2 Uhr vormittags und 3-6 Uhr nachmittags. Dasselbst **unentgeltlicher Nachweis** von zu vermietenden Wohnungen pp., zu verkaufenden und zu verpachtenden Grundstücken.
Der Vorstand.

Tapeten

in den neuesten Mustern empfiehlt billigst **J. Sellner**, Gerechteste. Tapeten- u. Farbenhandlung.

Goldene und silberne Medaillen für vorzügliche Leistungen.

Fr. Hege

Schwedenstraße 26, BROMBERG, Schwedenstraße 26.

Kunst- und Möbel-Eisblerei mit Dampftrieb

gegründet 1817

empfehle sein grosses wohlortirtes Möbel-Lager für

Brautausstattungen

zu billigsten Preisen; ebenso

Zimmereinrichtungen, einzelne Möbel, Spiegel und Polsterwaaren

in moderner Zeichnung und vorzüglichster Ausführung.

Entwürfe zu ganzen Haus- und Wohnungseinrichtungen werden in meinen Zeichen-Stuben kostenfrei ausgeführt.

Preislisten werden franko zugesendet.

Teppiche in allen Qualitäten.

Teppiche in allen Qualitäten.

Die Geburt eines **Sohnes** zeigen an **G. Marks**, und Frau, wissenschaftlicher Lehrer, Thorn den 8. Juli 1892.

Verdingungsanzeige.

Die Arbeiten und Materiallieferungen zum Bau eines Gensdarmenwohnhauses nebst Stallgebäude in Pieczenia sollen im Wege des öffentlichen Angebotes vergeben werden. Versiegelte mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind **bis Mittwoch den 20. Juli vormittags 11 Uhr** kostenfrei an den unterzeichneten Kreis-Bauinspektor einzureichen, zu welcher Stunde die Öffnung der Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber erfolgen wird. Verdingungsansätze, Bedingungen und Zeichnungen können im Dienstzimmer des Unterzeichneten eingesehen, auch Verdingungsansätze, welche als Formulare für die Angebote zu verwenden sind, gegen Einzahlung von 3,50 Mk. bezogen werden. Thorn den 8. Juli 1892. Der Kreis-Bauinspektor. Voerkel.

Bekanntmachung.

Es soll nach Maßgabe eines Anschlags des Herrn Steinkamp der **Neubau einer Waschküche** bei dem Armenhause hier selbst, veranschlagt auf 240 Mark, in Submission ausgegeben werden. Anschlag ohne Angabe der Preise der einzelnen Positionen, Zeichnung und Bedingungen sind im Gemeindebureau einzusehen, können auch gegen Kopialien erfordert werden. Offerten mit der Aufschrift „Neubau einer Waschküche beim Armenhause zu Mocker“ sind verschlossen **bis zum 16. d. Mts. mittags 12 Uhr** hierher einzureichen. Die Bedingungen müssen von dem Unternehmer ebenfalls unterschrieben sein.

Der Zuschlag geschieht nach freiem Ermessen durch die Gemeindevertretung. Mocker den 6. Juli 1892. Der Gemeindevorstand. Hellmich.

Die Lieferung von **Bänken u. Schränken** für die Schule zu **Wogowko** soll an den Mindestfordernden vergeben werden, und ist Termin hierzu auf **Sonabend den 16. d. Mts. 3 Uhr nachmittags** in der Schule hier selbst anberaumt. Der Schulvorstand.

Mein großes Lager eleganter **Damen-, Herren- u. Kinderstiefel** empfehle zu billigen Preisen. Bestellungen nach Maß werden modern, dauerhaft, sauber umgehend ausgeführt, sowie auch Reparaturen. **Adolph Wunsch**, Elisabethstr. 3.

Ein gut dressirter **Dachshund**, 3/4 Jahr alt, ist billig zu verkaufen. Von wem, sagt die Expedition.

Die Kaffee-Rösterei „Mocca“

von Raschke & Dummer, Grabow-Stettin.



empfehle ihre nach amerikanischem Verfahren gerösteten Kaffees. Dieselben zeichnen sich durch **außerordentliche Kraft, Reinheit und monatelange Haltbarkeit** des vollen Aromas aus. Man fordere diese Kaffees in plombirten Düten von 1/2 und 1/4 Pfund und achte auf Firma und Schutzmarke. Verkaufsstellen in Thorn sind bei den Herren: **Hermann Dann, J. Murzynski, C. A. Gucksch, S. Simon.**

Diesterwegs Wegweiser

in 2 Bänden, fast garnicht gebraucht, billig zu verkaufen, auch bei rateuweisener Abzahlung. Off. unter F. K. a. d. Exp. d. J. Das zur Goldarbeiter S. Grollmann'schen Konkursmasse gehörige

Waarenlager,

bestehend aus **Gold-, Silber- und Alfenidefachen** wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft. **F. Gerbis**, Verwalter.

Berliner Wasch- u. Plättanstalt

von **J. Globig - Mocker.** Aufträge per Postkarte erbeten. **3000 Mark** zur ersten Stelle auf ein städtisches Grundstück gesucht. Von wem, sagt die Expedition.

Altes Silber

kauf und nimmt zu höchsten Preisen in Zahlung **Oscar Friedrich.** Eine seit 50 Jahren bestehende

Bäckerei

in guter Lage Thorns ist von sofort zu **verpachten.** Zu erst. in der Exp. d. J. Ein **anständiges junges gebildetes Mädchen** wünscht die Wirthschaft auf dem Lande oder in der Stadt zu **erlernen.** Off. u. M. 30 i. d. Exp. d. J. erb.

Einen Gehrling

sucht die Buchbinderei von **H. Stein.** zur Tischlerei gesucht. **Jacobs Vorstadt, Leibschierstr. 30.**

Grosse und kleine Wohnung von sofort oder 1. Oktober zu vermieten, 10 Minuten vom Leibschier Thor. **Noetzel, Mocker.**

Ein möblirtes Zimmer mit auch ohne **Burschengelag** zu vermieten. **Gerechteste. 2, III rechts.**

Ein **kleine Wohnung** für 150 Mark vom 1. Okt. zu verm. **Jacobstr. 16.**

Ein **Wohnung** von 3 Stuben, Küche u. Zub. vom 1. Okt. ab zu verm. Wo, zu erst. i. d. Exp. d. J. **I. g. m. B. m. K. u. Burschlag, Hofstr. v. Bäderstr. 12. I. G. m. B. m. a. o. P., Hofstr. 15. I.**

Ein **freundl. Zimmer** par. nebst Kabinett u. Zub. ist von sofort billig zu verm. Näheres **Alst. Markt Nr. 27.**

Ein **kleine Wohnung** für 80 Thaler von gleich zu vermieten. **Winkler's Hotel.** Mehrere Mittelwohnungen sind zu verm. **E. Marquardt, Tuchmacherstr. 16.**

1 möbl. Zimmer nach vorn, 1. Etage, sofort zu verm. **Elisabethstr. 14.**

1 **Wohnung**, 2 Zimmer und Küche, zu vermieten **Hof- u. Tuchmacherstr.-Ecke.**



In den Niederlagen Stollwerck'scher **Chocoladen und Cacaos** vorräthig.

Ein **gr. möblirtes Zimmer** mit Klavierbenutzung, sowie Schlafkabinett zu vermieten. Näheres i. d. Exp. d. J. Ein **Wohnung** mit Pferdestall und Scheune sofort zu vermieten **Al. Mocker 375.**

1 **großer Speicher** zu vermieten **Altstädtischer Markt 17. Geschw. Bayer.**

1. **Etage, Tuchmacherstr. 4:** 3 große freundliche Zimmer, geräumiges Kabinett, große helle Küche und Zubehör vom 1. Oktober cr. zu vermieten.

Ein **Laden** sofort billig zu vermieten **Eulmerstraße 15.**

Mehrere fl. Wohnungen m. Gartenland zu verm. bei **G. Schütz, Al.-Mocker.**

Ein **Wohnung** von zwei Zimmern, Küche und Zubehör billig zu vermieten. Näheres bei **Moritz Leiser, Breitestr. 33.**

Gerechteste Nr. 10: Eine **Wohnung**, 3 Zimmer, Alkoven, Küche und Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten. Besichtigung von 9-12 vormittags.

Umzugs halber **eleg. unmöbl. Wohnung**, 3 Zimmer, Küche, vom 1. Juli sehr billig. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Ein möbl. Zim. n. Kab. u. Burschengel. von sofort zu verm. **Tuchmacherstraße 22.**

3. **Etage**, 5 Zimmer und Zubehör, vom 1. Oktober zu verm. **Gerechteste. 6.** Zu erfragen bei **Bädermeister Szozepanski.**

Zu meinem **neuerbauten Hause Bromberger Vorstadt, Mellin- und Thaler-Ecke**, sind vom 1. Juli 1892 zu vermieten: die erste Etage, 1 Saal, 7 Zimmer nebst Zubehör, ein großer Ekladen nebst 2 Zimmern, gr. Kellerei. **Thorn. Carl Spiller.**

Landwehr-Verein.

Die Herren Kameraden, welche an dem **Bezirksfest in Culmee** theilnehmen, wollen sich zur Abfahrt am **Sonntag den 10. d. M. vormittags spätestens um 10 Uhr 40 Min.** auf Bahnhof Thorn Stadt einfinden, die Herren Delegirten aber schon um **7 Uhr 40 Min. früh.** Es wird gebeten, im Festanzug mit Vereinsabzeichen und die Herren Vereins-Offiziere in Helm und Waffenrock zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Handwerker-Verein.

Sonntag den 17. Juli: Fahrt nach **Ottlutschin.**

Schützen-Verein Mocker.

Sonntag den 10. Juli cr. im Schützengarten: **Königschießen** verbunden mit **Prämien-schießen.** Nachmittags 2 Uhr **großer Festzug.** Von 3 Uhr ab

Concert

von der Kapelle des Instr.-Regts. v. Borde (Nr. 21). **Abends Brillant-Feuerwerk** (35 Pièces). **Prachtvolle Illumination des Gartens.** Entree 25 Pf. Kinder frei.

Victoria-Theater.

Direktion **Krummschmidt.** **Freitag den 8. Juli 1892.** **Schuldig.**

Sonabend den 9. Juli 1892.

Cavalleria Rusticana und **Das 9. Gebot.**

Sonntag den 10. Juli 1892.

Robert und Bertram. **Assenöffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.** Alles nähere die Zettel.

Für Zahnleidende!

Schmerzlose Zahnoperationen, künstliche Zähne und **Plomben.** Spezialität: **Goldfüllungen.** **Grün**, in Belgien approb. **Breitestraße.**

Die **größten und besten Kellerräume** von **Snorowzlaw**, welche asphaltirt sind, und wo seit langen Jahren ein Bierverlagsgeschäft betrieben wurde, sind per 1. Oktober zu vermieten. Näheres beim **Besitzer Karl Reinhardt, Central-Hotel.**

Al. u. gr. Woh. z. verm. **Brüdenstr. 22 fr. 16.**

Ein **Laden nebst Wohnung** von 3 Stuben, Küche, gr. Keller und Bodenräumen zu verm. **Max Lange, Elisabethstr.**

Ein **red. möbl. Zimmer** **Windstr. 5, III.**

1 **Laden** mit 2 anliegenden Zimmern eine **Wohnung**, bestehend aus drei Zimmern, Entree, Küche u. allem Zubehör, von fogleich oder 1. Oktober zu vermieten. **W. Busse. C. Frohwerk.**